

Bezugs-Preis

In der Hauptredaktion über den im Schub-
kasten und den Vororten erhöhten Aus-
gaben abgezahlt: vierzigpfennig 4.50,
bei zweimaliger täglicher Auflösung ins
Jahr 4.50. Durch die Post bezogen für
Deutschland und Österreich: vierzigpfennig
4.50. Direkte tägliche Abrechnung
ins Ausland: monatlich 4.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint täglich 7 Uhr,
die Nach-Ausgabe Wochentags 7 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johannesstraße 8.

Die Redaktion ist Wochenlang ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis spätabends 2 Uhr.

Filialen:

Cito Nimm's Torten. Alfred Oehse,
Universitätsstraße 1.
So wie Wörter,
Gärtnerstraße 14, ganz und Röntgenstraße 7.

Nr. 238.

Politische Tageschau.

Leipzig, 11. Mai.

In der letzten Sitzung des preußischen Abgeordneten-
hauses ist, ähnlich den Petitionen über den Fall auf
Oedtachobitz, wieder einmal, wie schon früher in den
vorwähnlichen Monaten im Reichstag, eine verschiedene Vor-
stellung, die gegen erörtert werden, umsoviel es zulässig und
möglich sei, Gegenstände, die zur Zuständigkeit der Reichsregie-
rung gehören, in den Landtagen zu verhandeln. Die Erörterung
der jüngsten Zeit leistet, daß in vorerst Hinfühl gegen früheres Ver-
handeln ein großes missbrauchliches Überweichen eingetreten,
wohl ein praktischer Augen und Fried nicht mehr zu er-
warten ist. Niemand wird den Landtagen an sich das Recht
erteilen, Stellung zu wichtigen Beiträgen zu nehmen, auch
wenn die Aufstellung darüber der Reichsregierung gestellt,
und den Regierungen die Wünsche und Anstrengungen des Landes-
vertretungen auch über Reichsbehörden verurteilen. Die
wahren wichtigen Reichsangelegenheiten greifen ja sehr tief
ein in die Interessen jedes einzelnen Bundesstaates ein. So
wie man z. B. gewiß nicht behaupten kann, daß es ein
Übergebot sei, wenn behauptet wird, die Regierung sei
nicht befugt worden war. Die Reichsregierung in
den Landtagen verbannt wird. Die Wahrheitung der
Wahl dieser Freizeit auf die Finanz- und Steuerverhältnisse
der Bundesstaaten ist so bedeutend, daß der einen und ähn-
lichen Fragen gegen eine Erörterung in den Landes-
tagen nichts einzuwenden ist. Aber
es mag eben doch seine Gründe haben und mit Zurück-
haltung und Einschränkung geschehen. Sehr richtig bat in
der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses Herr Dobrecht
dementsprechend: „Wir dürfen und das Recht nicht nehmen lassen,
daß die Regierung einzumischen, ihre Stimme im Bundesrat
und in den Angelegenheiten der Reichsregierung in einer gewissen
Richtung getestzt zu machen. Aber das darf doch gewis-
senenfalls nur tun, was doch unmöglich unmöglich darin kommen,
nämlich jede Angelegenheit, die vor das Reich geht, auf Grund
der welcher eventuelle Bezugnahme auch hier vorher noch ver-
hindert wird. Wohin sollte das führen, wenn wir die Majori-
tät dieses Hauses ausdrücken wollten, gegen die Majori-
tät des Reichstages?“ Die lange Dauer unserer parlamentarischen
Verhandlungen und die allgemeine Müdigkeit daraus ent-
wirken auch zum großen Theil der Überhauptnebenbedeutsam-
keit, Gegenstände in die Erörterung zu ziehen, die nicht zur
Zuständigkeit der betreffenden Ministerpartei gehören, was zu
beständigen Widerholungen führen muß. Vor allen Dingen
aber ist es eine nationale Ehrenpflicht und dient der Aufrech-
tstellung guter Beziehungen in unserem frisch gebauten
Bundestaat, daß mit Tact und Zurückhaltung die Grenzen in
den Wirkungsbereichen des Reichs und der Einzelstaaten
gewahrt werden.

Eine Befürchtung, welche dem „Hans. Com.“ über die
Polenpolitik des neuen Kurses, speziell der preußischen
Regierung zuging, hatten wir bisher unermüdet gelassen, weil
wir ihre Glaubhaftigkeit bezeugten. Heute aber wird sie
aus der „Pf.“ an berechtigter Stelle als im Weiteste
zuverlässig bestätigt. Wie geben daher die Aus-
führungen im Vorbericht zu bedenken:

„In den Vorberichten, die der preußischen Regierung wegen
der Polenpolitik gemacht werden, habe sich auch immer wieder
die Befürchtung auf die befürchtete Schädigung über die Garan-
tien für politische Recurrenz. Dabei ist diese Frage aus
dem militärischen und militärtechnischen Standpunkte seinerzeit
dem kommandierenden General des V. Armeekorps in An-
spruch und alsbald auch durch den obersten Kriegsminister
auf Erledigung gebracht worden, ohne daß überhaupt das
Staatsministerium in die Lage gekommen wäre,
einerseits die Teilung zu der Angelegenheit zu nehmen.“

Feuilleton.

Im feindlichen Leben.

Roman von J. Schwabe.

(Fortsetzung.)

Rose bedauert, auf diese wichtige Frage keine Antwort
gehn zu können, und Gräulein Ada sich das kleine Röschchen
mit dem seidenweichen Haar gar tröstlich hängen. Siehe
sie ihm auch! dachte Rose und ja das Kind mit ganz be-
herrschtem Ausdrucke an.

„Sie haben lachend Ada wieder hell und lustig. „Heer des
Dienstes“, rief sie, „Herr von Bergen! Ein schöner, eleganter,
rühriger Herr ganz jugendlich durch die Gartenecke.“

Er hörte Ada's Stimme, aber er hörte nur Rose. War
das Rose? Das war der alte Schneider Müller jüngstes Töchter-
lein? Wie stellte sie dahin jährling, als könnte eine unbeschreib-
bare Freude über ihrem Hause! Gaunerei nicht königlicher Purpur
für weibliche Gewänder!

Herr Doctor Gräuz von Bergen, versuchte Gräulein
Ada vorzuführen. „Wie reizend, daß sie doch noch ge-
leumant sind! Wie geht es dem süßen Baby? — Gräulein
Walter, Tante's Geschäftsführerin!“

Grund gründlich wußte Rose leicht das Ganze.

Aber, Gräulein Rose, Sie kennen mich doch! rief er
lebhaft und dann halb bewundernd, halb bedauern: „O Rose, Rose,
wie haben Sie sich verändert!“ Und dann zu Ada
sagend: „Ich kenne Gräulein Müller schon seit vielen
Jahren, mein gründliches Gräulein! Wir waren Nachbarländer.“

„Wie interessant, rief Ada verwundert, das muß ich
Großmama erzählen! Waren Sie lange bei Großmama?“

„Wir kennen Sie, kennen Sie doch, Sie auch Gräulein
Müller — eben jetzt Edward zum Clavier!“

Der Rose batte es gar nicht so eilig. Brüskend rückten
ihre Blöße auf den rach Dabonellen; sie mußte
sich, ihr Herz klopfte so ruhig — wie war ihre erste Liebe
gleich?

„Was Ihre Jagdgespann ist sie?“ Wette sie Ada sagten,
daß ja reizend! Das muß ich doch Großmama sagen,
meine Tante immer berührte macht und meint, Gott möge
ihnen, wo Tante doch obzusehe Gräulein Müller aufzuleben.“

Rose lächelte still für sich hin. „Wie entzückt wird Groß-

Abend-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Freitag den 11. Mai 1894.

Anzeigen-Preis

Die eingetragene Zeitung 20 Pf.
Reklamen unter dem Sachbeschreibung (ge-
spezial) 80 Pf., vor den Sammlerpreisen
(gegraben) 40 Pf.
Gehörige Briefe laut untenstehendem
Satzverzeichnis. Zeitschriften und Alben nach
höherem Tarif.

Extra-Billagen (gegraben), nur mit der
Morgen-Ausgabe, ohne Vollbelehrung
40 Pf., mit Vollbelehrung 40 Pf.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Sonntag 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Montag 4 Uhr.
Sonntags-Ausgabe: Dienstag 7 Uhr.
Bei den Filialen und Einzelhandelsläden je eine
halbe Stunde früher.
Anzeigen sind freitags an die Expedition
zu richten.

Druk und Verlag von C. Weltz in Leipzig.

88. Jahrgang.

Die Regierung kann also als solche mit der Wohl-
gefehl nicht in Verbindung gebracht, geschweige denn dafür
verantwortlich gemacht werden. So nicht man sich das Recht
nehmen möchte, die Regierung des neuen Kurirs angebrachte
einen nachdrücklichen Ruff zu unterstellen, um so mehr wird
man sich davor hüten müssen, auf den Conto der Regierung nach
Anordnungen zu legen, mit deren Verprüfung das Ministerium gar
nicht befugt worden war.“

Der „Hans. Com.“ bemerkt hierzu: „Ob dieser Versuch
der Entlastung der Staatsregierung den Wünschen derselben
vollkommen entspricht, weißt wir nicht entscheiden.“ — Man
darf wohl, ohne der preußischen Staatsregierung vorzuwerfen,
bedauern, daß der artige Entlastungsversuch ihren Wünschen
durchaus nicht entspricht. Nach der preußischen Verfaßung
ist die Entlastung des Königs verantwortlich; alle Regierungsräte
dürfen zu ihrer Hälfte der Regierung verantwortlich; ein Minister
ist jedoch die verantwortliche Regierung, für welche sich das Unterhaus,
also das eigentliche Repräsentantenhaus in Ungarn, vor wenig Bedenken mit
überwältigender Mehrheit aufgerufen hatte, eine Riede-
lage zu bereiten. Ob dieselbe eine entzückende sein möge,
darüber wird das Ministerium jedenfalls sehr bald
Klarheit schaffen. Was uns der Telegraph weiter, deucht
sich der Ministerpräsident bereits morgen nach Wien,
um entweder seine Entlassung zu geben oder Bürgschaften dafür
zu verlangen, daß nicht zum zweiten Male mit dem Abschlie-
ßen der Verträge die Regierung agiert und vom österreichischen
Minister des Auswärtigen dem ungarischen Minister
einen Befehl in die Parate gefallen werde. Werden dieselfest
verhältnischen Garantien nicht gegeben und scheidet das liberale
Gabinet von dem Thronstuhl seinerseits so unbewollten
Thrätsche, kann es die Voge eines eminent triftiges, daß
sie über durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses eine
Ende gemacht werden kann. Dann aber wäre die selbstverständige
Folge die, daß die radikalnen Elemente eine bedeutende Ver-
stärkung erfähren. Dem gegenwärtigen Gabinet ist es gelungen,
durch seine aufrecht liberale Politik die Radikalen in
den Dienst des Staatsdienstes zu ziehen, wofür es natürlich nach
oben renommiert wird, daß es ein Bündnis mit den Radikalen
geschlossen habe. Neuanfang aber und vorgetragener Gedanke
von Wien aus gegen den ungarnischen Liberalismus würden
die Radikalen nicht mehr im Schlepptau der Liberalen ziehen,
sondern das Verbündete ungelebt auffassen. Sicher war
die liberale Partei die beste Garantie für das feste Zusam-
menhalten der beiden Reichshälften; ein Überwogen
der radikalen Elemente dagegen involviert eine eminent
nationale Gefahr und zieht das Signal zu einer Aera neuer
Kämpfe des Magnatenhauses gegen den Österreich-ungarischen
Einheitsstaat. Das bereitet, wie kein Einziger leugnen wird,
eine entschickte Schwäche eines der Dreifürstenstaaten, und dann hätten
die Radikalen gesiegt, wenn sie den Dreifürsten selbst, und dann hätte
die Römhild in Ungarn allerdings ihr Ziel erreicht. Noch hoffen wir,
dass es so weit nicht kommt, denn es ist kaum denkbar, daß
das war die Fehler und das ist ja bewiesen. Bei
einer Waffenbewegung, welche an die dreitausend Arbeiter
ergriffen hat, auf einem Gebiete, das in Österreich geradezu
als der klassische Boden der Streiks angesehen werden muß,
hätte es sich, wie gesagt, gehobt, militärische Aktionen rechtzeitig
aufzuweisen, eine Polizeiwehr, auch wenn sie noch so
zahlreich und noch so gut diszipliniert ist, genügt unter so
abnormen Verhältnissen überhaupt nicht, die Staatsautorität
aufrecht zu erhalten.

Verhängnisvolle Tage sind über Ungarn hereinbrechen.
Wie schon telegraphisch mitgetheilt wurde, hat das Oberhaus
den Guilebegegnungswurf mit der unerwartet großen
Wahlstimmen von 21 Stimmen (139 gegen 118) abgelehnt.
Die Art und Weise, wie die Mehrheit zu Stande gekommen
ist, bilden vor schon zur Gemüte Garantie: nur den unglaublichen
Antiquen conservativ-liberalen Hochgezügen, die sich
selbst um Ungarn gefesselt haben, nur den schamlosen Hintern
der Herren des Monarchen in den Parteidienst, der erst vor Kurzem in nicht
inhaberstreitenden Wertes sich eine solche „Verwertung“
seiner Persönlichkeit auf das Entwickelte verbreiteten, nur den
Überzeugen des Grafen Kalmar, des Hauptes der Wiener
Kavallerie, in rein interne ungarnische Angelegenheiten so gelungen
den liberalen Ministerium und vor diesem sie gebührt und glücklich
inaugurierten Gesetzgebung, für welche sich das Unterhaus,
also das eigentliche Repräsentantenhaus in Ungarn, vor wenig Bedenken mit
überwältigender Mehrheit aufgerufen hatte, eine Riede-
lage zu bereiten. Ob dieselbe eine entzückende sein möge,
darüber wird das Ministerium jedenfalls sehr bald
Klarheit schaffen. Was uns der Telegraph weiter, deucht
sich der Ministerpräsident bereits morgen nach Wien,
um entweder seine Entlassung zu geben oder Bürgschaften dafür
zu verlangen, daß nicht zum zweiten Male mit dem Abschlie-
ßen der Verträge die Regierung agiert und vom österreichischen
Minister des Auswärtigen dem ungarischen Minister
einen Befehl in die Parate gefallen werde. Werden dieselfest
verhältnischen Garantien nicht gegeben und scheidet das liberale
Gabinet von dem Thronstuhl seinerseits so unbewollten
Thrätsche, kann es die Voge eines eminent triftiges, daß
sie über durch die Auflösung des Abgeordnetenhauses eine
Ende gemacht werden kann. Dann aber wäre die selbstverständige
Folge die, daß die radikalnen Elemente eine bedeutende Ver-
stärkung erfähren. Dem gegenwärtigen Gabinet ist es gelungen,
durch seine aufrecht liberale Politik die Radikalen in
den Dienst des Staatsdienstes zu ziehen, wofür es natürlich nach
oben renommiert wird, daß es ein Bündnis mit den Radikalen
geschlossen habe. Neuanfang aber und vorgetragener Gedanke
von Wien aus gegen den ungarnischen Liberalismus würden
die Radikalen nicht mehr im Schlepptau der Liberalen ziehen,
sondern das Verbündete ungelebt auffassen. Sicher war
die liberale Partei die beste Garantie für das feste Zusam-
menhalten der beiden Reichshälften; ein Überwogen
der radikalen Elemente dagegen involviert eine eminent
nationale Gefahr und zieht das Signal zu einer Aera neuer
Kämpfe des Magnatenhauses gegen den Österreich-ungarischen
Einheitsstaat. Das bereitet, wie kein Einziger leugnen wird,
eine entschickte Schwäche eines der Dreifürstenstaaten, und dann hätte
die Radikalen gesiegt, wenn sie den Dreifürsten selbst, und dann hätte
die Römhild in Ungarn allerdings ihr Ziel erreicht. Noch hoffen wir,
dass es so weit nicht kommt, denn es ist kaum denkbar, daß
das war die Fehler und das ist ja bewiesen. Bei
einer Waffenbewegung, welche an die dreitausend Arbeiter
ergriffen hat, auf einem Gebiete, das in Österreich geradezu
als der klassische Boden der Streiks angesehen werden muß,
hätte es sich, wie gesagt, gehobt, militärische Aktionen rechtzeitig
aufzuweisen, eine Polizeiwehr, auch wenn sie noch so gut diszipliniert ist, genügt unter so
abnormen Verhältnissen überhaupt nicht, die Staatsautorität
aufrecht zu erhalten.

Die Baronin fühlte sich doch sehr geschmeichelt durch
das Rose, das Rose ihr hier so öffentlich ansprach — man
berchte, bereits von allen Seiten auf Rose's wohlbekannte
Stimme, die sie eingebunden mit dem berühmten Sänger sprach.
Wer kann sie sich die?

„Sie sind wunderbar verändert, Gräulein“, sagte der
Sänger mit bewunderndem Blick, „und ich würde es heute
nicht mehr wagen.“

„Das macht die gesellschaftliche Schule“, lachte Rose leise,
wodurch ein melodisches, wohlgeläufiges Lachen. Es hat den
verhüllten Throh des Sängers wohl.

„Ich hoffe, mein Gräulein“, sagte er warm, „wir sehen
uns auf neu auf dem keckste!“

„Ich hoffe — nicht“, entgegnete Rose, den strahlenden
Blick in die Ferne gerichtet und mit einem glückseligen Zug
um den Mund.

„Wer kann es wissen, Rose, wer kann es wissen?“ fragte
die Baronin fast ahnend, und es brannte ein dämmres Feuer
in den schwarzen Augen, welche Rose so scharf beobachtete.

„Wer kann es wissen, welche Rose so scharf beobachtet.“

„Sie sind es — man wird sonst auf uns aufmerksam!“

Die Gefahr lag freilich nahe genug — er ist ja ein ganz
kübler Mann, dem das Königs Hof vorzüglich steht;

er ist ja ein geistlicher Mann mit einem argen Sich in's
Ideal, was Ihnen mehr importiert als mir, weshalb Sie
aber gerade sehr schlecht zu ihm passen würden. Ideal an-
gebundene Männer bedürfen realistischer Frauen und
seinerseits bedarf einer Frau, die — seine Schulden begäbt.“

Rose fühlte der Alben, da die Baronin das Alles so
sicherwürdig, höchstens überbrachte; sie fühlte, wie sie
noch blauer wurde als zuvor, die Baronin aber fixte sie
scharf und dieser Betrachtung meinte dann nachdrücklich:

„Das erwidert Sie, nicht wahr? — Ja, er hat das gezeigt.“

„Ich hoffe, mein Gräulein“, sagte er warm, „wir sehen
uns auf neu auf dem keckste!“

„Wer kann es wissen, Rose, wer kann es wissen?“ fragte
die Baronin fast ahnend.

„Wer kann es wissen, welche Rose so scharf beobachtet.“

„Sie sind es — Sie sagten mir, Sie sagten mir.“

„Sie sind es — Sie sagten mir.“